



ANTON BETZNER  
Zeichnung von Gert Wollheim

Mutter und die zweiundzwanzigjährige Schwägerin zu versorgen. Schon in der ersten Woche gab ihm der Wirt, „Zur grünen Lärche“ zu verstehn, daß zwar das Werkzeug des verstorbenen Alten nichts wert sei, daß es aber auch so ihm gehöre. Er belegte dies durch Aufzeigen des langgereihten Schnapskontos des Alten, räumte aber auch dem Nachfolger das Recht ein, diese Reihen beliebig zu verlängern. Doch gab er unzweideutig zu verstehn, daß Dietrich

dieses Entgegenkommen zu benützen habe, wenn ihm der Wirt nicht gleich mit ansehnlichen Forderungen kommen solle. So rückte Dietrich automatisch in die Kompanie der ländlichen Bankrottierer ein, die der Wirt allabendlich in der Schankstube unter sein Kommando brachte. Dies bestand aus der historischen Frage: „Noch einen Halben?“ Die Befolgung hieß Trinken. Später übermäßig trinken, dann unmäßig trinken, dann saufen. So begann der solide Dietrich als Trinker. Sein Weib zeigte kein Verständnis für die Notwendigkeit der Aktion. Der Wirt präsentierte ihr eine ergiebige Rechnung, worauf sie sich gab und ihren Unmut nur mehr heimlich an Dietrich ausließ. Der arbeitete Tag und Nacht. Als er sich dazu verstand, kaum für die Hälfte normalen Preises zu schuften, kaperte er auch den mißgünstigsten Bauer. Der Wirt ließ ihm soviel Spielraum, daß er neues Werkzeug beschaffen konnte, lobte ihn kräftig und mahnte ihn nicht. Bot ihm sogar Geld, den elenden Schuppen zu einer modernen Werkstatt umzubauen. Und sein Weib trug stolzer den gefüllten Leib durchs Dorf, als die Maurer das Fundament zur Werkstatt aushoben. Die Bauern grienten spöttisch. Ohne sich zu äußern.

In der Kompanie der ländlichen Bankrottierer, die jeden Abend in der „grünen Lärche“ antrat, gab es hin und wieder einen Eklat. Wenn der Wirt sein Kommando „Noch einen Halben?“ an Einen der Gäste einstellte. Es war jedes Mal Einer, der sich reif gesoffen hatte. Jetzt der Schweinehirt.